

Sehr geehrter Herr Kaube,

im Feuilleton der FAZ haben Sie Herrn Prof. Pollack eine Debatte beginnen lassen, auf die Herr Kowalczuk aus meiner Sicht sehr souverän und völlig richtig und angemessen - auch bezogen auf die Person von Prof. Pollack - reagiert hat. Diese Debatte haben Sie mit einem weiteren Beitrag von Detlef Pollack für beendet erklärt, was ich verstehe, aber was dann doch einen Leserbrief meinerseits herausfordert:

Detlef Pollack hat sich ein zweites Mal unter der Überschrift „Die verachtete Bevölkerung der DDR“ geäußert und ich teile seine These: Die Friedliche Revolution gehört „nicht der kleinen Schar Oppositioneller, die es im Herbst 1989 in der DDR gab.“ Aber das hat auch niemand behauptet. Sie gehört vielmehr dem dem ganzen deutschen Volk, in Ost wie West! Sie taugt sogar als Gründungsmythos des wiedervereinigten Deutschlands, wie etwa Detjen geschrieben hat. Aber das passt vielen nicht, die auf der falschen Seite standen oder keine Chance hatten, dabei zu sein.

Detlef Pollack operiert in seiner Antwort auf Kowalczuk mit subtilen Unterstellungen und Halbwahrheiten, was mir (als studiertem Physiker) nur zeigt, dass es hier dem Professor keineswegs um Wissenschaftlichkeit sondern allein um Geschichtspolitik und um das Verteidigen der eigenen Biographie geht. Auch ich kann dazu einen Beitrag leisten, damit deutlich wird, was Detlef Pollack nicht versteht oder bewusst missversteht.

Ich brauche keine Sozialbetreuung eines Profs aus Münster, wenn er schreibt, dass wir „nicht herabgesetzt werden“ sollen, sondern unser doch so langer Protest wegen „weitgehender Vergeblichkeit der Würdigung“ bedarf. Er stellt uns damit in die Geschichtsecke und hat keine Ahnung davon, wie erfolgreich viele Oppositionelle schon vor dem Oktober 1989 handelten und heute immer noch unterwegs sind.

Ich bin Afrikabeauftragter der Bundeskanzlerin und auch des Entwicklungsministeriums und habe immer noch sehr erfüllende Aufgaben vor mir, treffe mich mit „Despoten“, aber nicht um von ihnen zu lernen, sondern um ihnen aus Erfahrung zu berichten, wie schnell alles zu Ende sein kann, und dass sie gefälligst ihre Verantwortung für ihr Volk wahrnehmen sollen statt es zu unterdrücken. Ich habe aber auch heute die Möglichkeit, viele normale Menschen, also Afrikanerinnen und Afrikaner vor Ort zu treffen, um sie und ihre Sorgen und Bedürfnisse kennen und verstehen zu lernen. Das unterscheidet mich auch heute von vielen Studierenden und Lehrenden an den Unis, nicht nur im Afrikabereich. Übrigens wie vor dem Mauerfall, als ich als Physiker bei der Arbeitshygieneinspektion im Bezirk Cottbus fast alle Betriebe von innen kannte und genau wusste, wie die „Bevölkerung der DDR“ dachte. Genau deshalb haben mich manche Scheindebatten Berliner Oppositionsgruppen auch geärgert. Aber dass dieses System gestürzt werden musste, also überhaupt die Systemfrage zu stellen ist, dazu fehlte den Allermeisten in den Betrieben (nicht so am 7. Oktober 1989 auf der Straße in Plauen) der Mut! Nicht so der „kleinen Schar“ aus den Oppositionsgruppen, denen man sich anschließen konnte - in Berlin, Leipzig oder auch meiner Heimatstadt Forst (Lausitz). Dort versuchte unser Ökumenischer Friedenskreis mit einem innerkirchlichen Informationsblatt eine offene Debatte über Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung (die Themen der sog. Ökumenischen Versammlung) mit allen Kirchengemeindemitgliedern zu führen, vor allem über sie betreffende Themen wie die Abbaggerung von Dörfern infolge Braunkohlentagebauen, Umweltvergiftung durch die Glasindustrie, das oft zwielichtige Verhalten von Kirchenoberen oder einfach durch Bereitstellung von Informationen, wie aus dem verbotenen Sputnik oder zur Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte. Die in 350 Exemplaren gedruckten Infoblätter lasen damals oft mehr als 3500 Leute, heute ist es meist umgekehrt - ein Vergleich, der viel darüber sagt, was heute Menschen wichtig ist und wie relevant leider mancher Professor für die Allgemeinheit mit seinen Forschungen ist.

Allerdings haben wir, als in unserer Analyse die Zeit dafür reif war, vor allen anderen in der DDR, mit derselben Wachsmatritzenmaschine Flugblätter hergestellt, also eine bewusste Straftat begangen. Schon am 17. September 1989 verteilten wir den Aufruf von Demokratie Jetzt nach den Gottesdiensten in der Region, also an eine Teilgruppe der „Normalbürger“. Diese haben mich auch in meiner Zeit als Politiker begleitet, denn auf einem meiner Plakate stand: „Gerechtigkeit für Normalbürger“. Es mag sein, dass nicht die Mehrheit der Oppositionellen das so sah wie ich, aber ich war auch nicht der Einzige, vor allem wenn sich Herr Pollack nicht nur die Gruppen in den großen Städten anschauen würde. Eine Vorliebe teile ich übrigens mit Prof. Pollack, die für die Ideen von Niklas Luhmann, die leider heute im debattenbestimmenden angelsächsischen Raum kaum noch eine Rolle spielen und weshalb deutschen Universitäten hier vielleicht eine besondere Verantwortung zukäme. Nicht nur deshalb habe ich schon vor zehn Jahren auf Anfrage mit einer eher wissenschaftlichen Intention etwas zur „Typologie menschlichen Verhaltens in politischen Systemen“ geschrieben; warum sich die Oppositionellen zwangsläufig in einer Diktatur in der Minderheit befinden, um die begrenzte Reichweite ihrer Vorstellungen und Anliegen zu erklären (https://nooke.de/wp-content/uploads/2018/08/Deutscher_Herbst_1989.pdf). Indem Luhmanns Funktionssysteme in erster Annäherung noch ohne den Menschen versuchen auszukommen, dienen sie eher der Analyse als dass sie sinnvolles politisches Handeln herausfordern. Dafür braucht es den Menschen! Er allein kann die notwendige Verständigung der Verständigungssysteme herbeiführen und in der konkreten Situation die Grenzüberschreitung in eigener Verantwortung wagen. Dafür braucht es - auch wenn Soziologen das Wort lange nicht mochten - die richtigen Charaktere, damals wie heute!

Lieber Herr Kaube,

viele Argumentationsmuster von früher begegnen mir heute wieder, also vor allem viele ideologiegetriebene Debatten oder Debattenverhinderungen. Keineswegs sind sich heute alle „Bürgerrechtler“ dabei einig, wie damals eben; ich erinnere den Zweiten Brief vom Neuen Forum irgendwann kurz nach dem 10. September 1989, wo Bärbel Boley und Jutta Seidel beteuerten, sie wollten keine Antikommunisten sein... (Ich schon.) Aber ich verstehe Sie jetzt vielleicht auch besser, warum es mein Vorschlag für ein Freiheits- und Einheitsdenkmal auf der Berliner Schlossfreiheit, insbesondere der von der Jury ausgewählte Miller-Entwurf „Bürger in Bewegung“ mit den Losungen der Friedlichen Revolution „Wir sind das Volk - Wir sind ein Volk“ bei Ihnen im Feuilleton so schwer hatte.

Lassen Sie Debatten zu, jetzt zum Beispiel über eine neue Afrikapolitik der EU, wozu ich mich gerade am Montag in der Rheinischen Post dank Michael Bröcker äußern konnte. Meine Erfahrungen mit der FAZ zum Thema „Städte statt Lager“ endeten da letzten Herbst leider negativ, so dass der Artikel in der „Weltwoche“ erschien. Seien Sie versichert, keiner von uns nutzt gern diese Art „Westmedien“, natürlich ein falscher Begriff.

Mit herzlichen Grüßen

Ihr

Günter Nooke